

Themen dieser Ausgabe

Werben um kirchliches Engagement für MigrantInnen ...3

Gabriela Liguori ist eine argentinische Sozialarbeiterin, deren Engagement gegen Menschenhandel und kommerzielle Ausbeutung von Menschen deutlich macht, wie kirchliche Gruppen mit internationalen Organisationen in Fragen der Migration zusammenarbeiten können...

LWB-Zertifizierung für Lohngleichheit bestätigt Engagement für Geschlechtergerechtigkeit..... 5

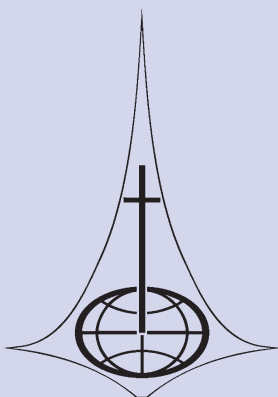
Zertifizierung des LWB als Schweizer Arbeitgeber mit geschlechtsneutraler Lohnpolitik als wichtiger Schritt zur Bekräftigung des Engagements für Geschlechtergerechtigkeit...

LWB lädt zu virtueller Konferenz über ökologische Gerechtigkeit ein 6

Der Lutherische Weltbund hat Kirchenleitende und Gemeindeglieder in der lutherischen Kirchengemeinschaft sowie ökumenische Partner zur Teilnahme an einer ersten virtuellen Konferenz eingeladen, die am 12. Mai 2012 unter dem Thema „ökologisch&gerecht“ stattgefunden hat...

Nepalesische Frauen nutzen Chance zum gesellschaftlichen Wandel..... 9

Für Manmaya Shrestha war es ein Schock, als ihr Mann sich vor 15 Jahren bei einem Berufsunfall im ländlichen Distrikt Lalitpur in Nepal beide Beine brach und ihre Familie damit die einzige Einnahmequelle verlor...



Mexikanische Lutherische Kirche bekennt sich zur Frauenordination



Pfr. Karina García Carmona ist Pastorin der lutherischen Dreifaltigkeitskirche in Mexiko-Stadt. © ILM

LWB bekräftigt Frauenordination als Schritt auf dem Weg zu Geschlechtergerechtigkeit

Mexiko-Stadt, Mexiko/Genf (LWI) – Als Pfr. Karina García Carmona 2011 als Pastorin der lutherischen Dreifaltigkeitskirche in Mexiko-Stadt eingeführt wurde, stellte ihre Gemeinde ihr eine einfache Frage: Sollen wir Sie mit „Frau Pfarrerin“ anreden?

„Ich weiss nicht, ob es die richtige Entscheidung war, aber ich antwortete damals, sie könnten mich ‚Karina‘ nennen, weil ich das Gefühl hatte, dass Respekt und Autorität verdient werden müssen“, erklärte García vor kurzem.

García ist eine von drei Frauen, die im April 2009 von der Mexikanischen Lutherischen Kirche (ILM), einer Mitgliedskirche des Lutherischen Weltbundes (LWB) zu Pfarrerrinnen ordiniert wurden, in einer Feier, die einen Meilenstein im Leben der ILM darstellte.

„Der Dialog und der Lernprozess [mit der Gemeinde] gingen langsam, aber in einer Atmosphäre grosser Aufrichtigkeit voran und haben ein Klima geschaffen, in dem es möglich war, eine von Zuneigung und Respekt geprägte Beziehung herzustellen, die mir sehr

wichtig ist“, sagte García nachdenklich. „Ich fühle mich von meiner Gemeinde unterstützt und angenommen und habe nie das Gefühl gehabt, dass es Vorbehalte gegen eine junge Frau als Pastorin gab.“

Pfr. Ángela del Consuelo Trejo Haager, Pastorin der lutherischen Christuskirche in Mexiko-Stadt, hat sowohl Höhen als auch Tiefen in ihrem Amt durchlebt.

„Ich habe ein breites Spektrum von Gefühlen kennen gelernt, die von Traurigkeit bis Freude, von Frustration bis Triumph, von Verzweiflung bis zu der Überzeugung reichen, dass es möglich ist, weiter an eine Kirche zu glauben, in der Männer und Frauen den Weg gemeinsam gehen, Seite an Seite“, erinnerte sich Trejo.

„Die beeindruckendste Erfahrung, die ich gemacht habe, war mit den Frauen der Gemeinde; mit ihnen habe ich gelernt, das

Fortsetzung auf Seite 3

Aus dem Inhalt

Communio

- 1, 3Mexikanische Lutherische Kirche bekennt sich zur Frauenordination
- 3.....Werben um kirchliches Engagement für MigrantInnen
- 5.....LWB-Zertifizierung für Lohngleichheit bestätigt Engagement für Geschlechtergerechtigkeit
- 6.....LWB lädt zu virtueller Konferenz über ökologische Gerechtigkeit ein

Features & Themen

Features zum Internationalen Frauentag

- 7.....Eine von sechs
- 8.....Frauen in ländlichen Regionen als leuchtende Vorbilder im Kampf gegen Armut in Bangladesch
- 9.....Nepalesische Frauen nutzen Chance zum gesellschaftlichen Wandel
- 11Lutherische feministische Dalit-Pastorin übt Kritik an patriarchalischen Systemen

Kurznachrichten

- 2.....LWB würdigt Papst Shenoudas Bekenntnis zum interreligiösen Dialog

Regionalteil EuropaI-IV

LWB würdigt Papst Shenoudas Bekenntnis zum interreligiösen Dialog

Der Präsident des Lutherischen Weltbundes (LWB), Bischof Dr. Munib A. Younan, brachte die Anteilnahme des LWB am Tod von Papst Shenouda III. zum Ausdruck und versicherte die Koptische Orthodoxe Kirche in Ägypten der Gebete der lutherischen Kirchengemeinschaft.

„Wir beten für Sie und die ganze koptische Kirche [...] in dieser schwierigen Zeit des Verlustes eines geliebten Kirchenoberhauptes“, schrieb Younan in einem Kondolenzschreiben an den Sekretär der Synode der Koptischen Orthodoxen Kirche, Metropolit Bishop.

Shenouda III. war von 1971 bis zu seinem Tod am 17. März im Alter von 88 Jahren Papst von Alexandria und Patriarch von ganz Afrika. Sein Begräbnis fand am 20. März statt.

Younan, der auch Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Jordanien und im Heiligen Land ist, beschrieb das koptische Kirchenoberhaupt als Mensch mit einer „tiefen Leidenschaft“ für das Evangelium, die Mission der Kirche und das Wohl der Welt.

Er sei „ein Mann des Dialogs [gewesen], der erkannte, wie wichtig die Zusammenarbeit unter den Kirchen im Nahen Osten ist. Er setzte sich aktiv für interreligiöse Gespräche

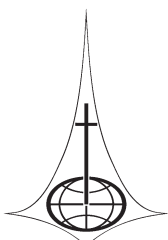


*Papst Shenouda III. und Bischof Dr. Munib A. Younan (rechts) übermitteln Grussworte auf einer Tagung des Rates der Kirchen im Mittleren Osten.
© ELKJHL*

ein, insbesondere mit der muslimischen Gemeinschaft in Ägypten, und förderte einen Dialog für das Leben“, fuhr der LWB-Präsident fort.

Die Koptische Orthodoxe Kirche zählt schätzungsweise 12 Millionen Gläubige in Ägypten.

<p>Lutherischer Weltbund – eine Kirchengemeinschaft</p> <p>150, route de Ferney Postfach 2100 CH-1211 Genf 2 Schweiz</p> <p>Telefon: +41/22-791 61 11 Fax: +41/22-791 66 30 E-Mail: info@lutheranworld.org www.lutheranworld.org</p> <p>Kommunikationsleiterin Heidi Martinussen hpm@lutheraanworld.org</p>	<p>Englische Ausgabe Pauline Mumia pmu@lutheranworld.org</p> <p>Deutsche Ausgabe Herausgegeben durch das Deutsche Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB) im Auftrag des LWB</p> <p>Layout Stéphane Gallyay sga@lutheranworld.org</p> <p>Foto Helen Putsman-Penet hpu@lutheranworld.org</p>	<p>Vertrieb/Abonnement Colette Muanda cmu@lutheranworld.org</p> <p>Die Lutherische Welt-Information (LWI) wird als Informationsdienst des Lutherischen Weltbundes (LWB) herausgegeben.</p> <p>Veröffentlichtes Material gibt, falls dies nicht besonders vermerkt ist, nicht die Haltung oder Meinung des LWB oder seiner Arbeitseinheiten wieder.</p> <p>Die in der Lutherischen Welt-Information mit „LWI“ gekennzeichneten Beiträge können kostenlos mit Quellenangabe abgedruckt werden.</p>
---	---	---



Mexikanische Lutherische Kirche bekennt sich zur Frauenordination

Fortsetzung von Seite 1

Leben durch die Brille ihrer Erfahrungen zu sehen. Ihre Gegenwart und ihr Enthusiasmus motivieren mich weiterzumachen.“

Sie teilen ihren Schmerz mit uns, ihre Trauer bei Tod und Krankheit, die „Krise“ ihres Frauseins – als Grossmütter, Mütter, Ledige, Geschiedene, Witwen lebt jede von ihnen uns vor, was es bedeutet, das Evangelium aus einer weiblichen Perspektive heraus zu verstehen.

„Ich habe die Hoffnung, dass die Kirche ein Raum wird, in dem Männer und Frauen als Gemeinschaft zusammenkommen können, ein Raum für Heilung, für grosse Freude wie auch für Trauer; ein Raum, der uns ermutigt, weiter vorwärts zu gehen, Hand in Hand mit unseren Brüdern und Schwestern, auf dem Weg des Lebens, auf dem wir gemeinsam die Gegenwart Gottes spüren“, erklärte Trejo.

Neuland betreten

Für Pfr. Sofia Deyanira Tenorio May, Pastorin der lutherischen Gnadenkirche in Mexiko-Stadt, ist es eine wunderbare Erfahrung, ordinierte Pfarrerin zu sein, – eine Erfahrung, die in ihr das tiefe Gefühl bekräftigt hat, dass Gott in ihrem Leben gegenwärtig ist.

Dennoch ist es nicht leicht für sie gewesen. Kulturelle Gewohnheiten und Traditionen mussten überwunden werden und sie stand vor der ungeheuer schwierigen Aufgabe, eine Gemeinde aufzubauen und zu begleiten.

Aber Tenorio will auf jeden Fall „die schwierige Aufgabe fortsetzen, für die nächste Generation von Frauen Neuland zu betreten und Zeugnis davon abzulegen, dass mit Gottes Hilfe alles und jedes möglich ist, wenn es darum geht, Gottes Reich auf Erden aufzubauen“.

Laienführer Eliel Huerta hatte zwar noch nie einer Gemeinde mit einer Pfarrerin angehört, aber, so erzählte er, er höre Trejos Predigten sehr aufmerksam zu und verfolge genau, wie sie mit Kranken bete und Projekte mit verschiedenen Gruppen durchführe.

„Ich bin überzeugt, dass das geistliche Amt kein Vorrecht der Männer ist“, erklärte er.

Pfr. Moisés Pérez Espino wies darauf hin, dass die Frauenordination, auch wenn es sicher schwierige Momente gegeben habe, bemerkenswerte Wirkung im Gemeindeleben gezeigt habe.

„Die Pfarrerrinnen haben allmählich Respekt gewonnen, weil sie Ausdauer bewiesen haben und Widerstand gegen patriarchalische Gewohnheiten und Vorstellungen geleistet haben. Heute

werden sie sehr geschätzt und ihre Präsenz ist deutlich spürbar“, fügte Pérez hinzu.

Fortwährende Reformation

ILM-Präsident Daniel Trejo Coria bekräftigte, dass es nur ein Amt in der Kirche gibt. „Die Kirche wird bereichert durch die Arbeit und den Dienst gläubiger Menschen, Frauen und Männer, die berufen sind, der Gemeinschaft zu dienen, und dies in Treue zur Heiligen Schrift und zur Ehre und zum Lob Gottes tun.“

Pfr. Dr. Elaine Neuenfeldt vom LWB-Referat für Frauen in Kirche und Gesellschaft (FKG) erklärte, die Offenheit gegenüber dem Zeugnis von Frauen im ordinierten Amt sei ein Zeichen der fortwährenden Reformation der Kirche. Daran erinnere auch das bevorstehende 500-jährige Jubiläum der Reformation, das im Jahr 2017 gefeiert werde.

„Die dynamische Art und Weise, in der diese Pfarrerrinnen ihr Amt ausüben, schafft ein solides Fundament und lässt gleichzeitig die realistische Hoffnung entstehen, dass auf dem Weg zur Geschlechtergerechtigkeit in der Kirche Fortschritte gemacht werden können“, schloss sie.

7. März 2012

Werben um kirchliches Engagement für MigrantInnen

Vom LWB unterstützte Gruppe engagiert sich in globalem Migrationsforum

Genf (LWI) – Gabriela Liguori ist eine argentinische Sozialarbeiterin, deren Engagement gegen Menschenhandel und kommerzielle Ausbeutung von Menschen deutlich macht, wie kirchliche Gruppen mit internationalen Organisationen in Fragen der Migration zusammenarbeiten können.

Liguori vertritt CAREF, eine argentinische ökumenische Hilfsorganisation für Flüchtlinge und MigrantInnen, die vom Lutherischen

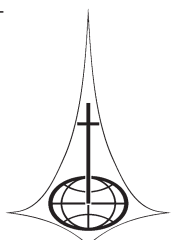
Weltbund (LWB) und anderen kirchlichen Organisationen unterstützt wird.

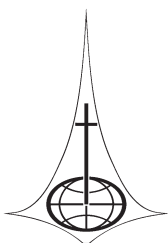
„Wir setzen uns dafür ein, dass Kirchen angesichts der Verwundbarkeit der Menschenrechte nicht passiv bleiben“, sagte Liguori der *Lutherischen Welt-Information (LWI)* bei ihrem jüngsten Besuch in Genf. Sie berichtete über die Arbeit und Ziele von CAREF, das 1973 gegründet wurde, um sich für Flüchtlinge und MigrantInnen zu engagieren und ge-

genwärtig verstärkt im Kampf gegen Menschenhandel aktiv wird.

Der Menschenhandel stelle ein Problem dar, das für CAREF in den letzten sieben Jahren in den Vordergrund getreten sei, erklärte Liguori, die Tochter italienischer Einwanderer in dem südamerikanischen Land ist.

Sie wies darauf hin, dass Menschenhandel zwecks sexueller Ausbeutung in Argentinien – das Zielland für Frauen aus Paraguay und der Dominikanischen





Republik sei – leichter identifiziert werden könne als Menschenhandel zwecks Ausbeutung der Arbeitskraft. Argentinien, so Liguori, sei darüber hinaus auch Abreiseland für Frauen, die nach Spanien und Italien verkauft würden.

Von 2009 bis 2011 habe CAREF mit Unterstützung der LWB-Abteilung für Mission und Entwicklung eine Studie durchgeführt, die sich mit dem Thema „Menschenhandel und kommerzielle Ausbeutung von Menschen in Argentinien, Bolivien und Paraguay: Beiträge zu einem regionalen und ökumenischen Dialog“ auseinandergesetzt habe.

Die Studie sei zu dem Ergebnis gelangt, dass Menschenhandel sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene praktiziert werde, es zwischen den drei lateinamerikanischen Ländern aber grosse Unterschiede gebe, die auf die soziale und politische Lebenswirklichkeit zurückzuführen seien.

Fehlkommunikation über den Beitrag von MigrantInnen

Die Internationale Organisation für Migration (IOM) stellte im Dezember 2011 fest, dass „es mehr MigrantInnen als je zuvor in der Geschichte der Menschheit gibt: ca. 215 Millionen auf internationaler Ebene und 740 Millionen innerhalb des eigenen Landes“.

Bei einer Weltbevölkerung von rund 7 Milliarden Menschen, „bedeutet das, dass ungefähr einer von sieben Menschen seine Heimat verlässt“, betont die IOM. Jedes Land in der Welt sei entweder abhängig von der Arbeit, den Fähigkeiten und dem Wissen, das MigrantInnen mitbringen würden, oder von den schätzungsweise USD 404 Milliarden, die von den MigrantInnen 2011 in ihre Heimatländer überwiesen worden seien, fügt die IOM hinzu.

Die Migrationsorganisation stellt fest, dass die verzerrte Information über Migration zu den weit verbreiteten migrantenfeindlichen Gefühlen beitrage, die in vielen Teilen der Welt wieder aufgetaucht seien. Sie sieht es als dringend erforderlich an, MigrantInnen zu unterstützen, „ihrer Stimme in der Öffentlichkeit Gehör



CAREF-Vertreterin Gabriela Liguori ist die Tochter italienischer Einwanderer in Argentinien.
© LWB/H. Putsman Penet

zu verschaffen, damit sie für sich selbst sprechen und deutlich machen können, welchen Beitrag sie tatsächlich leisten“. Der Jubiläumsbericht der IOM zum 60. Jahrestag ihrer Gründung ist dem Thema „Migration effektiv kommunizieren“ gewidmet.

CAREF nimmt am Globalen Forum für Migration und Entwicklung (GFMD) teil, das im November 2012 sein Gipfeltreffen in Mauritius abhalten wird. Das Forum ist die grösste und umfassendste globale Plattform für Dialog und Zusammenarbeit über internationale Migration und Entwicklung. An seiner Tagung 2011 nahmen 160 Regierungen teil.

Menschenrechtliche Perspektive

„Die Regierungen sträuben sich, aus einer menschenrechtlichen Perspektive über Migration zu diskutieren. Sie scheinen oft nur daran interessiert zu sein, illegaler Migration vorzubeugen. Die betroffenen Länder interessieren sich entweder für den Migranten/die Migrantin als Arbeitskraft oder aber für die Geldüberweisungen in die Heimat“, erklärte sie.

Es seien die „restriktiven politischen Massnahmen“, so Liguori, die Menschen zu „illegalen Migranten und Migrantinnen“ machten. Daher müsse eine ökumenische Gruppe

wie CAREF die Stimme für diese Menschen erheben.

In Argentinien zum Beispiel hat sich CAREF sehr engagiert an einem gesellschaftlichen und politischen Prozess beteiligt, in den auch religiöse Gruppen und zivilgesellschaftliche Organisationen eingebunden waren und durch den sie sich für ein Gesetz einsetzten, „das unser Land 2003 verabschiedet hat und das Migration als ein Menschenrecht anerkennt“, sagte Liguori.

Eine der Möglichkeiten, wie kirchliche Organisationen wie der LWB die Arbeit von CAREF unterstützen könnten, bestehe darin, theologische und biblische Materialien auszuarbeiten, die PfarrerInnen und kirchlichen MitarbeiterInnen auf lokaler Ebene helfen würden, sich mit Fragen der Migration auseinanderzusetzen, fügte Liguori hinzu.

Pfarrerin Dr. Patricia Cuyatti, LWB-Gebietsreferentin für Lateinamerika und die Karibik, bekräftigte die Bereitschaft der LWB-Mitgliedskirchen, CAREF in ihrer Advocacy- und Aufklärungsarbeit „über Menschenhandel, der in der Region in enger Verbindung mit freiwilliger Migration oder Zwangsmigration steht,“ zu unterstützen.

Sie betonte, dass „Ausbildung und aktivierende Förderung, insbesondere von Frauen und Mädchen zur

Stärkung ihrer Würde und sexuellen Verantwortung, in Lateinamerika und der Karibik wichtige Massnahmen sind“. Über das Engagement von

CAREF würden die LWB-Mitgliedskirchen mit anderen christlichen Gemeinschaften in Argentinien, Bolivien, Paraguay und Uruguay

zusammenarbeiten und den Wandel auf verschiedenen Ebenen der Gesellschaft fördern, fügte Cuyatti hinzu.

8. März 2012

LWB-Zertifizierung für Lohngleichheit bestätigt Engagement für Geschlechtergerechtigkeit

Generalsekretär Junge bezeichnet Zertifizierung als grosse Ermutigung am Weltfrauentag

Genf (LWI) – Das Büro der Kirchengemeinschaft des Lutherischen Weltbundes (LWB) hat die Zertifizierung des LWB als Schweizer Arbeitgeber mit geschlechtsneutraler Lohnpolitik als wichtigen Schritt zur Bekräftigung des Engagements der Organisation für Geschlechtergerechtigkeit und die Beteiligung von Frauen in Kirche und Gesellschaft bezeichnet.

Am Weltfrauentag, dem 8. März, hat die Schweizer Organisation equal-salary dem LWB das Label für Lohngleichheit männlicher und weiblicher Angestellten verliehen.

„Wir freuen uns sehr über diesen wichtigen Erfolg, sind uns aber zugleich bewusst, dass viele Frauen in Kirche und Gesellschaft keinen Raum sehen, in dem sie ihre Gaben und Talente einbringen könnten“, erklärte LWB-Generalsekretär Junge.

Der Zugang zu ihrer Beteiligung „ist blockiert oder aber die Bedingungen, unter denen sie teilnehmen, sind von fundamentaler Ungleichheit geprägt“, betonte er auf

einer Veranstaltung anlässlich des Weltfrauentags, die gemeinsam von den kirchlichen Organisationen mit Sitz im Ökumenischen Zentrum in Genf organisiert worden war.

Die geschäftsführende Direktorin von equal-salary, Véronique Goy, überreichte Junge das Label und würdigte den LWB für sein „langjähriges Engagement für die Gleichstellung von Mann und Frau“. Sie wies darauf hin, dass der LWB die elfte Organisation in der Schweiz und die vierte im Kanton Genf sei, die dieses Zertifikat erhalte.

Goy stellte fest, dass die meisten Organisationen in der Schweiz zwar eine geschlechtsneutrale Lohnpolitik befürworten würden, die Lohnunterschiede auf gesamtschweizerischer Ebene sich dennoch auf 18,4% belaufen würden. Diese Lücke, fügte sie hinzu, resultiere teilweise aus externen Faktoren, aber „rund 40 % [dieser Fälle] sind auf Diskriminierung zurückzuführen“.

Vor diesem Hintergrund, so Junge, „dürfen wir die Zertifizierung des LWB nicht im Sinne eines ‚Mission

erfüllt‘ annehmen. Vielmehr verstehen wir sie als eindringliche Ermutigung, weiterhin sensibel für Geschlechtergerechtigkeit zu bleiben, die als Indikator für geistliche Kraft und Gesundheit im Leben und Zeugnis der Kirche dient“.

Der Generalsekretär erklärte, der LWB habe im Laufe des Zertifizierungsprozesses gelernt, dass „es nicht ausreicht, Raum zu schaffen, in dem Frauen sich an Leben und Zeugnis der Kirche beteiligen können. Es ist auch wichtig, dass Frauen und Männer die gleichen Zugangsmöglichkeiten zu diesen Räumen haben und, was noch entscheidender ist, dass Frauen und Männer in diesen Räumen ihre Gaben und Talente unter gleichen Bedingungen einbringen können“.

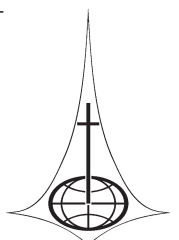
Pfr. Rudolf Renfer, der Direktor des LWB-Personalbüros, gab seiner Hoffnung Ausdruck, dass der Grundsatz der Geschlechtergerechtigkeit auch auf die 3.000 MitarbeiterInnen der Abteilung für Weltdienst in aller Welt Anwendung finden werde und dass die Mitgliedskirchen ermutigt würden, diese Erfahrung in ihren eigenen Kontexten umzusetzen.

„Ich hoffe sogar, dass diese Zertifizierung für Lohngleichheit einen Beitrag zur ökumenischen Bewegung im Allgemeinen leisten wird, denn es ist manchmal schwer, diese Fragen in kirchlichen Kontexten anzusprechen“, fügte Renfer hinzu.

Catherine Currat, Programmassistentin im Referat für Frauen in Kirche und Gesellschaft (FKG), beschrieb die Zertifizierung als grosse Chance für den LWB, Herausforderungen, wie die kulturellen, kirchlichen und politischen Bedingungen, die den Zugang von Frauen zu Leitungspositionen begrenzen könnten, aufzugreifen.



Catherine Currat, Pfr. Rudolf Renfer und LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge (von links nach rechts) nehmen das equal-salary-Zertifizierungslabel entgegen. Rechts aussen: Véronique Goy. © LWB/H. Putsman Penet



„Das sind jedoch sehr herausfordernde Aufgaben, die erfüllt werden müssen, wenn wir am Ende volle Geschlechtergerechtigkeit verwirklichen wollen“, erklärte sie. Notwendig, so Currat, seien aber auch weitere Massnahmen, um noch geschlechtergerechtere Bedingungen am Arbeitsplatz zu schaffen.

Der LWB startete den Zertifizierungsprozess 2009 als ersten Schritt zur Beurteilung der Bedingungen, unter denen Frauen im Stab des Genfer Büros arbeiten. Das Eidgenössische Büro für die Gleichstellung von Mann und Frau (EBG) stellte finanzielle Mittel zur Unterstützung des Projekts bereit.

Die 62 MitarbeiterInnen im Büro der Kirchengemeinschaft des LWB repräsentieren 27 unterschiedliche Nationalitäten und setzen sich zu 61,3 % aus Frauen und zu 38,7 % aus Männern zusammen.

9. März 2012

LWB lädt zu virtueller Konferenz über ökologische Gerechtigkeit ein

Mai 2012 „ökologisch&gerecht“ – Generalsekretär Junge sieht Chance zum Echtzeit-Lernen

Genf (LWI) – Der Lutherische Weltbund (LWB) lädt Kirchenleitende und Gemeindeglieder der lutherischen Kirchengemeinschaft sowie ökumenische Partner zur Teilnahme an einer ersten virtuellen Konferenz ein, die am 12. Mai 2012 unter dem Thema „ökologisch&gerecht“ stattfinden wird.

Interessierte Personen aus aller Welt können sich zur Teilnahme an der Internet-basierten Konferenz anmelden, die es PastorInnen, Jugendlichen und Frauen in Leitungspositionen sowie anderen kirchlichen MitarbeiterInnen ermöglicht, die Hauptreferate und Bibelstudien zu den Verbindungen, die zwischen Beseitigung der Armut und Bewahrung der Schöpfung bestehen, in Echtzeit mitzuverfolgen.

Registrierte Teilnehmende können zwischen 16 Webinaren (Internet-basierten Seminaren) wählen, die sich mit Themen wie dem theologischen

Verständnis ökologischer Gerechtigkeit, Abholzung und Aufforstung, Katastrophenprävention oder der Vorbereitung auf den Erdgipfel der Vereinten Nationen Rio +20, der im Juni 2012 zum Thema grüne Wirtschaft und nachhaltige Entwicklung stattfinden wird, beschäftigen.

Die virtuelle LWB-Konferenz „ökologisch&gerecht“ bietet den Teilnehmenden aus aller Welt auch eine „Lounge“ an, in der sie miteinander über Themen von gemeinsamem Interesse kommunizieren können.

Die Konferenz fällt zeitlich mit dem Beginn der diesjährigen Kampagne des LWB-Jugendreferats zusammen, die im Rahmen der Initiative „LWF together – Die Erde braucht dich“ stattfindet. Die erste Phase dieser Initiative lief von Mai bis Oktober 2011 und stellte den Kontakt zwischen Gruppen lutherischer Jugendlicher aus

aller Welt her, die gemeinsam darüber nachdachten, wie ihr Glaube ihr persönliches oder gemeinschaftliches Engagement zur Bewahrung von Gottes Schöpfung und zum Schutz der Umwelt beeinflusst.

„Eines der Hauptziele des LWB besteht darin, kontextübergreifende Begegnungen zwischen unseren Mitgliedskirchen zu fördern“, betonte LWB-Generalsekretär Pfr. Martin Junge. „Mit dieser virtuellen Konferenz betreten wir Neuland, indem wir mit einem sehr kleinen ökologischen Fussabdruck einer grösseren Anzahl von Menschen die Möglichkeit zum Echtzeit-Lernen und zu Gesprächen geben.“

Eine der Resolutionen der Elften LWB-Vollversammlung vom Juli 2010 enthielt den Aufruf an alle Mitgliedskirchen, ihre Anstrengungen zu bündeln und zu verstärken, um den Auswirkungen des Klimawandels auf Entwicklung und Armut in den am stärksten gefährdeten Bevölkerungsgruppen zu begegnen. „Wir brauchen Online-Initiativen wie diese virtuelle Konferenz, um das Bewusstsein für Probleme, die verheerende Auswirkungen vor allem auf marginalisierte Gemeinschaften in aller Welt haben, zu verstärken“, bekräftigte der Generalsekretär.

Lesen Sie mehr über den LWB und ökologische Gerechtigkeit:

www.lutheranworld.org/lwf/index.php/tag/environment?lang=de

27. März 2012



(von links nach rechts) Raquel Kleber und Marcelo Leites diskutieren während des 2011 vom LWB in Südafrika organisierten Workshops „Youth for Eco-Justice“ über mögliche gemeinsame Initiativen. © ÖRK/LWB/W. Noack

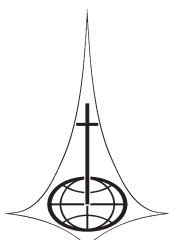




Bild: Elena Kurmischowa, ELKER

Die Studenten beim Einzug
in die Kirche

Wie in Russland Studenten die Praxis kennenlernen

Kurzzeit-Praktikum für Theologiestudenten zu Ostern in Moskau

Am Osterwochenende 2012 besuchten acht Studenten der Theologie die Moskauer Gemeinde der St. Petri- und Pauli-Kathedrale für ein Kurzzeit-Praktikum. Die Idee dafür stammt von der stellvertretenden Pröpstin Elena Bondarenko und dem Bischofsvikar der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland (ELKER) Norbert Hintz. Das Ziel dieser Aktion ist es, dem Mangel der Studenten an Kontakten mit der Kirche zu begegnen.

Die Studenten verbrachten insgesamt zwei Tage in der Moskauer Gemeinde. In einer Gemeinde richtig zu wohnen ist eine spannende Sache, da es sich von dem strukturierten Leben am Seminar unterscheidet. Hier gibt es viele Menschen, viele spontane Aufgaben, ständige Kommunikation mit Gemeindegliedern, anderen Pastoren, Gästen und Mitarbeitern.

Die Studenten starteten ihr Wochenende mit praktischer Hilfsarbeit für die Gemeinde. Danach gab es bereits eine Kulturpause: Zusammen mit Elena Bondarenko haben sie die Kathedralen im Kreml besucht. Auch das ist eine wichtige Erfahrung, weil die Studenten einfach wertvolle Augenblicke russischen Lebens erleben konnten. Es war der Tag der Verkündigung Mariae nach dem orthodoxen Kalender und die Studenten konnten sehen, wie die Leiter der orthodoxen Kirche und das einfache Kirchvolk dieses Fest im Kreml feiern.

Nach diesem Kulturprogramm sind die Studenten zurück ins Gemeindeleben gekommen. Sie haben für Ostern gebastelt, Möbel für die Ostertreffen umgeräumt und sich für den Abendgottesdienst vorbereitet. Bischof Brauer ist auch dazu gekommen. Er hatte ein Gespräch mit Konfirmanden und danach hat er den Studenten mit

der Vorbereitung des Gottesdienstes geholfen.

Im Anschluss nahmen die Studenten am Jungendtreffen der Moskauer Gemeinde teil. Das Jungendtreffen in Moskau ist etwas Besonderes, denn es wird vom Bischof selbst geleitet. Der junge und aktive Bischof pflegt seine Kontakte zu jungen Christen und das Treffen stellte eine großartige Möglichkeit für die Seminaristen dar, sich mit dem Bischof zu unterhalten.

Am späten Abend haben die Studenten dann zusammen mit dem Bischof die Ostervigil gehalten und am Ostermorgen haben sie den Ostergottesdienst mit Heiligem Abendmahl besucht und am Gemeindetreffen teilgenommen. Die Moskauer Gemeinde hat zum ersten Mal fast den ganzen Kurs der Seminaristen gesehen und war beeindruckt.

Am Nachmittag des Ostersonntags fand ein weiteres wichtiges Treffen mit dem Bischof statt. Es war ein Gespräch über das heutige Leben in Nowosaratowka und die Zukunft der Studenten. Die meisten Studenten sind aus der Kirche des Europäischen Russlands. Bischof Brauer versteht die Notwendigkeit eines Praktikums für alle, aber das Seminar ist nicht in der Lage, das Praktikum zu organisieren, da die finanziellen Mittel und Kontakte zur Kirche fehlen. Die ELKER kann Gemeinden für ein Praktikum finden, aber benötigt auch Projekthilfe für jeden Praktikanten, um für das Wohnen in Gemeinden aufzukommen. Die Notwendigkeit der Vikariate (Praktika) ist unumstritten, weil unsere Kirche Pastoren, Prediger und aktive, ausgebildete Mitarbeiter braucht. Abstrakte Theologiekenntnisse stellen nur ein Drittel aller notwendigen Kenntnisse dar: Man braucht auch Methodik und praktische Übung. Das könnte in der Gemeinde gelernt werden.

Elena Bondarenko

Die Autorin ist stellvertretende Pröpstin der Zentralen Propstei und gleichzeitig Dozentin des Theologischen Seminars in Nowosaratowka

Slowakische und ungarische lutherische Kirche unterzeichnen Vertrag Engeres Miteinander und Versöhnung fördern



Handschlag auf eine künftige enge Zusammenarbeit ihrer Kirchen: Generalbischof Miloš Klátik und der Leitende Bischof Péter Gáncs

Ein Miteinander in vielen Bereichen kirchlichen Lebens soll künftig die Slowakei und Ungarn verbinden. Besonders ist hierbei auch an die in Ungarn lebenden Slowaken sowie an die in der Slowakei lebenden Ungarn gedacht. Nach zahlreichen Vorgesprächen, die in den vergangenen knapp zwei Jahren zwischen Vertretern der evangelisch-lutherischen Kirchen in Ungarn und in der Slowakei geführt wurden, konnte am 21. März 2012 in Komárom (Komárno) ein Vertrag zwischen beiden Kirchen unterzeichnet werden.

Das Dokument will vor allem das tägliche Miteinander beider Kirchen stärken. Als Ziel weist der Vertrag unter anderem gemeinsame missionarische Veranstaltungen aus. Zudem laden sich die Kirchen auch gegenseitig zu Feierlichkeiten ein und gestalten gemeinsame Gottesdienste. Zwischen den Archiven und Bibliotheken beider Kirchen soll es eine engere Zusammenarbeit geben. Im Bereich der Mittelschulen und der theologischen Hochschulen sollen die Möglichkeiten des Schüler- bzw. Studentenaustausches intensiviert werden. Die diakonischen Abteilungen beider Kirchen arbeiten künftig enger zusammen und veranstalten gemeinsame internationale Seminare, Konferenzen und Symposien.

Besondere Aufmerksamkeit widmet die Vereinbarung den Gebieten in Ungarn und in der Slowakei, in denen Slowaken und Ungarn miteinander leben. Beide Kirchen unterstützen, dass in diesen Gebieten die für den Gottesdienst und das Glaubensleben wichtigen Schriften,

die Bibel, das Gesangbuch, kirchliche Literatur und weitere Presseerzeugnisse gegenseitig genutzt werden können. Ferner wird die offizielle Nutzung von Religionsbüchern und Konfirmationsmaterial in ihrer Muttersprache auch in der Partnerkirche sichergestellt. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist, dass – nach einer Vereinbarung auf Kirchenleitungsebene – slowakische Pfarrerinnen und Pfarrer nach Ungarn und ungarische Pfarrerinnen und Pfarrer in die Slowakei entsandt werden können.

Im gemeinsamen Gottesdienst blickte Bischof Dr. Tamás Fabiny in die gemeinsame – mitunter schwierige – Geschichte beider Länder und brachte das Geschehene vor Gott: „Jeder muss seinen Sünden ins Auge blicken. Wir Ungarn haben etwas zu bereuen. [...] Auch die damalige Evangelisch-Lutherische Kirchenleitung hat Fehler begangen und bevorzugte ungarische Gemeinden. Zudem wurden auf der Synode von 1891 die Grenzen der Kirchenbezirke so festgelegt, dass slowakische Gemeinden nicht zusammenbleiben konnten. Wir verstehen, dass ihr dies als Verletzung erlebt habt. Und wir bitten um Verzeihung für die erlittenen Schmerzen.“

Ebenso versteht ihr, dass auch uns schmerzt, was nach 1920 und besonders nach 1945 mit den Ungarn geschehen ist, als ihnen gewaltsam die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft entzogen wurde oder als ihre staatsbürgerlichen Rechte in bedeutendem Umfang beschnitten wurden. Dem folgten Umsiedlungen und eine Reslowakisierung. Es war großes Unrecht, dass um der Politik willen Menschen verurteilt wurden, die eigentlich für nichts etwas konnten. Die Politik kann vielleicht auch heute noch nicht sagen: ‚Wir bitten um Entschuldigung.‘ Doch die Kirchen sind dazu womöglich in der Lage.“

Im Anschluss an den Gottesdienst wurde die Vereinbarung in den Räumen der Evangelisch-Lutherischen Kirchengemeinde in Komárom (Komárno) unterzeichnet. Von ungarischer Seite unterzeichneten der Leitende Bischof Péter Gáncs und Landeskurator Gergely Pröhle den Vertrag. Seitens der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Slowakei unterzeichneten Generalbischof Miloš Klátik und Landeskurator Pavel Delinga das gemeinsame Dokument.

Deutschsprachiger Nachrichtendienst Ungarn

Auszug aus dem Deutschsprachigen Nachrichtendienst der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Ungarn

<http://www.evangelikus.hu/nachrichtendienst>

Kirchenweihe in Tschechien: Früher Synagoge, heute lutherische Kirche

Unter großer Beteiligung der Gemeinde Český Těšín und anderer Gemeinden der Lutherischen Evangelischen Kirche A.B. in der Tschechischen Republik, aber auch von vielen Gästen der SSchlesischen Evangelischen Kirche A.B. in der Tschechischen Republik und aus der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in der Republik Polen sowie von ökumenischen Gästen wurde am 1. Mai 2012 die neu gestaltete Christi-Auferstehungs-Kirche in Český Těšín durch Bischof Jan Niedoba geweiht.

Die Gemeinde wartete im herrlichen Sonnenschein vor dem Kirchengebäude, das vor vielen Jahren als Synagoge gebaut worden war, dann 60 Jahre lang fremd genutzt wurde. Zuletzt wurde es von der Gemeinde Český Těšín der Lutherischen Evangelischen Kirche mit Zustimmung durch die nächste jüdische Gemeinde in Ostrava von der Stadt erworben und innen renoviert. Seit dem 31. Oktober 2011 dient die neue Kirche der Gemeinde schon und wurde nun mit dem Weihgottesdienst ihrer Bestimmung endgültig übergeben.

Bischof Niedoba und Pfarrer Rafał Bukowiecki traten an die verschlossene Kirchentür und öffneten sie unter Gebet. Dann strömte

die Pfarrerinnen und Pfarrerschaft und die Gemeinde in das Gotteshaus, in dem die Weihehandlung fortgesetzt wurde. Der Chor der Gemeinde Trinec wirkte bei diesem Gottesdienst mit. Die Predigt über Psalm 111

hielt der Generalsekretär des Martin-Luther-Bundes, Dr. Rainer Stahl.

Nach dem Gottesdienst grüßten u.a. Bischof Pawel Anweiler für die Diözese Teschen der polnischen Kirche, Pfarrer Dr. Thomas Böttrich, Dresden, für die Gemeinde, die Altar, Kanzel, Lesepult, Taufstein und Stühle zur Verfügung gestellt hatte, und der Kirchenrat der Kirche. Bischof Niedoba fasste diese Grußstunde mit einem beeindruckenden Schlusswort zusammen. Mit Kaffee und Kuchen um die Kirche herum und einem festlichen Mittagessen klang dieser große Tag der Gemeinde und der Lutherischen Kirche, ja aller Lutheraner im Teschner Land in Tschechien, aus.

MLB



Die Festgemeinde vor der nun geweihten Kirche

Gespräch zwischen Lettischer Kirche im Ausland und Lutherischer Kirche in Lettland Lettische Lutherische Kirchen stärken Kooperation

Im Februar trafen sich in Riga die 12 Mitglieder des Rates für Zusammenarbeit der beiden lettischen lutherischen Kirchen, darunter auch die beiden Leiter der Kirchen: die Erzbischöfe Jánis Vanags und Elmárs Ernsts Rozītis. Eine wichtige Nachricht des Tages ergab sich für Gemeindeglieder der Lettischen Kirche, die sich im Ausland aufhalten. Genauer, wenn sie gleichzeitig ihre Bindung an die Heimatgemeinde aufrecht erhalten möchten, sich aber während des Aufenthaltes einer anderen Gemeinde (z. B. der Auslandskirche) anschließen wollen. Der Rat für Zusammenarbeit beschloss, dass beide Kirchen keine Einwände dagegen haben, dass ihre Glieder gleichzeitig beiden Kirchen angehören.

Angesichts dessen, dass die gegenseitige Information über die segensreiche Rolle der Partnerschaft in jüngster Zeit Lücken aufgewiesen hat, kamen beide Kirchen überein, jeweils einen Beauftragten zu ernennen, der für die Partnerschaftsarbeit zuständig ist und sie weiter voranbringen soll. Beide Kirchen haben im Prinzip

den Gedanken unterstützt, im Jahr 2013 einen weltweiten lettischen lutherischen Kirchentag stattfinden zu lassen.

Ebenso wollten beide Kirchen den Pfarreraustausch für jeweils etwa drei Monate fördern. Dabei kam auch zur Sprache, dass in der Auslandskirche etwa die Hälfte der Geistlichen Frauen sind. Grundsätzlich gab es bei den Vertretern der ELKL dagegen keine Einwände, aber im konkreten Fall sollte das mit dem zuständigen Propst abgestimmt werden.

Ein weiteres Thema war die Frage der Vereinigung der beiden Kirchen, die auf den Synodenbeschluss der Evangelisch-Lutherischen Kirche Lettlands im Ausland (ELKA) aus dem Jahr 2011 zurückgeht. Um in dieser Frage Verhandlungen beginnen zu können, beschlossen beide Kirchen, eine kurze Schilderung ihrer historischen Entwicklung zu erstellen. Diese Schilderung soll helfen, die gemeinsamen Wurzeln und Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft zu erkennen.

SR/FH

Usbekistan: Kirchen als national bedeutsame Bauten 20 Jahre Komitee für Religiöse Angelegenheiten



Bild: ELKU

Am 6. März 2012 fand eine Nationale Pressekonferenz in Usbekistan zum Thema »Religiöse Toleranz – Faktor des Fortschritts« statt. Anlass war das zwanzigjährige Jubiläum der

Gründung des »Komitees für Religiöse Angelegenheiten bei der Regierung der Republik Usbekistan«, die am 7. März 1992 durch eine Anweisung des Präsidenten Usbekistans erfolgte.

Von evangelisch-lutherischer Seite nahm der Bischof der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in Usbekistan, Kornelius Wiebe (Taschkent), an der Pressekonferenz teil. Die

Teilnehmer der Konferenz begrüßten das verfassungsmäßige Recht jedes Bürgers der Republik, sich zu einer religiösen Überzeugung zu bekennen, und unterstrichen die Rolle der Regierung, ein Klima der Toleranz zwischen religiösen Organisationen und Glaubensbekenntnissen in der Bevölkerung zu fördern.

Besonders wurde erwähnt, dass mehrere Gebäudekomplexe als »national bedeutsame Denkmäler und Bauten« anerkannt worden sind: Der Komplex »Cazrati Imom« in Taschkent, die Moschee im Zentrum des Bezirks, die Russische Orthodoxe Kathedrale, die Römisch-Katholische Kirche und die Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche in Taschkent, die Armenisch-Apostolische Kirche in Samarkand und andere.

MLB

Ehemalige EKD-Ratsvorsitzende in neues Amt eingeführt Margot Käßmann neue Luther-Botschafterin

Am Freitag, den 26. April 2012, wurde Margot Käßmann in einem Gottesdienst in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche in Berlin in ihr neues Amt als „Botschafterin des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) für das Reformationsjubiläum 2017“ eingeführt. Die Einführung vollzog der Vorsitzende des Rates der EKD, Präses Nikolaus Schneider.

In seiner Einführung sagte Schneider, Paulus und später auch die Reformatoren hätten „zwischen der Botschaft und den mit der Ver-

breitung der Botschaft betrauten Menschen“ zu unterscheiden gewusst. Gottes Wort sei „wirksam“ aus sich selbst heraus. Aber es berufe und befähige Menschen dazu, „Zeugnis zu geben von seinem lebendigen Wort“. Als Botschafterin des Rates der EKD, so Schneider, warteten vielfältige Aufgaben auf Margot Käßmann: „Gottesdienste und Predigten, Vorträge und Reden zu den Themen der Lutherdekade und dem Reformationsjubiläum 2017.“

EKD/FH

Projekt der Estnischen Bibelgesellschaft Markusevangelium in estnischer Gebärdensprache

Vor zehn Jahren begann die Estnische Bibelgesellschaft, die Bibel auch in die Gebärdensprache zu übersetzen. Nun erscheint bald als erstes Werk die Übersetzung des Markusevangeliums.

Die Übersetzung des kurzen Markusevangeliums hat mit zehn Jahren recht lange gedauert, da erst ein Konsens zwischen den verschiedenen Konfessionen gefunden werden musste, damit auch die nächste Generation die einheitliche Übersetzung akzeptiert. Zudem hat sich die Gebärdensprache in den letzten 10 Jahren weiterentwickelt.

Die Übersetzungen wurden als Video gefilmt. Wenn man fragt, ob bei der Überset-

zung auch der reichhaltige Wortschatz des Evangeliums zur Geltung kam, gibt es auf die Frage keine eindeutige Antwort. Es gibt nicht so viele Synonyme wie in der estnischen Sprache, wobei in der Gebärdensprache anderes wiederum präziser ausgedrückt werden kann. Zum Beispiel wird beim Verb „laufen“ genau unterschieden, ob gerade Wasser, ein Tier oder der Mensch läuft.

Es wurde vieles erarbeitet und der Weg für das nächste Werk ist bereitet. Allerdings ist noch nicht klar, ob es ein Evangelium, die Apostelgeschichte oder der Römerbrief sein wird.

SR/FH

Impressum

Herausgegeben vom Deutschen Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB) im Auftrag des LWB

verantwortlicher Redakteur:

Florian Hübner (FH)
DNK/LWB
huebner@dnk-lwb.de
Tel.: +49 (0) 551/2796-437
Fax: +49 (0) 511/2796-182
www.dnk-lwb.de/lwi

Grafik & Layout:

Noémia Hopfenbach
www.hopfenbach.com

Druck:

Druckhaus Harms
Groß Oesingen

Eine von sechs

Ausbildung verändert Leben südsudanesischer Frauen

Juba (Südsudan)/Genf (LWI) – „Wenn du die Schule besucht hast, weisst du dein Leben mehr zu schätzen“, sagt Mary Abuk Dow.

Nur eine von sechs Frauen im Südsudan hat das Glück, die Schule besuchen zu dürfen, und diese Frauen kennen ihre Fähigkeiten und ihren Wert. Frauen wie Dow wissen, was sie wollen, und treten souverän auf. Diesen Frauen begegnet man häufig im Südsudan wie auch in den Flüchtlingslagern ausserhalb des Landes und im Ausland.

Dows Selbstvertrauen erwächst aus ihrer Ausbildung in Kombination mit den Herausforderungen, die sie in ihrem Leben schon meistern musste. Dow war erst acht Jahre alt, als sie zusammen mit ihrer Mutter, ihren drei Brüdern und einer Schwester aus ihrer Heimatstadt Panyagor im Bundesstaat Jonglei fliehen musste. Damals war die Stadt genau wie heute in einen ethnischen Konflikt verstrickt.

Dow und ihre Familie machten sich zu Fuss auf in Richtung Kenia und versteckten sich unterwegs häufig im Busch. Sie kamen immer wieder an Orte, in denen gewaltsame Konflikte ausgetragen wurden, so dass sie weiter fliehen mussten.

Dow erzählt, dass ihre Mutter irgendwann schwer krank wurde und sie sich selbst um ihre jüngeren Brüder und Schwestern kümmern musste.

Die Familie überlebte hauptsächlich dank ihrer Viehherde. Sie verkaufte Rinder und ernährte sich davon, aber im Lauf der Zeit wurde ein Grossteil der Herde gestohlen und Dows Familie blieb kaum etwas übrig zum Überleben.

Nach fünf Jahren der Flucht kam die Familie schliesslich im Flüchtlingslager Kakuma in Nordwestkenia an. Sie hoffte, dort Stabilität und Ausbildungsmöglichkeiten für ihre Kinder zu finden.



Mary Abuk Dow schätzt sich glücklich, dass sie als eine von sechs südsudanesischen Frauen die Chance hatte, eine Ausbildung zu bekommen. © LWB/Melany Markham

Das Leben in Kakuma hat Dows Leben verändert. Wie viele SudanesInnen konnte sie ihre weiterführende Schulausbildung im Lager, das vom Lutherischen Weltbund (LWB) betrieben wird, abschliessen. 18 Jahre nach ihrer Flucht kehrte sie nach Panyagor zurück und arbeitet jetzt für den LWB, nicht weit entfernt von dem Dorf, in dem sie geboren wurde.

Frauen, so meint Dow, hätten in Kakuma bessere Möglichkeiten als in ihrer Heimat, weil sie dort von Organisationen wie dem LWB unterstützt würden und Anspruch auf Hilfe hätten. Im Sudan seien ihre Chancen nicht so gut.

Bürgerkriegsjahre

„Schauen Sie sich die Lage im Südsudan an. Es sind die Frauen, die leiden. Die meisten von ihnen gehen nie zur Schule“, erzählt sie.

Die Männer im Südsudan, so Dow, hätten vergessen, dass die Frauen während der Bürgerkriegsjahre ihre Familien versorgt hätten. Während der Abwesenheit der Männer hätten sie sich allein um die Kinder gekümmert. Eine Frau könne

durchaus 20 Jahre auf die Rückkehr ihres Mannes warten, um dann zu erfahren, dass er getötet worden sei.

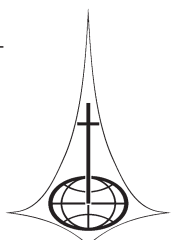
Einige Frauen werden von ihren Männern geschlagen und wenn eine Frau sich weigert zu heiraten, kann sie von ihrer Familie mit Schlägen gefügig gemacht werden. „Frauen haben nicht das Recht, eine Heirat abzulehnen“, erklärt Dow.

Sie selbst wurde im Alter von 19 Jahren verheiratet, aber dank ihrer Ausbildung hat sie die Möglichkeit, anders zu leben als Millionen anderer sudanesischer Frauen.

Die Hauptaufgabe vieler Frauen in der Gemeinschaft besteht darin, zu kochen und Brennholz zu sammeln, aber Dow hat durch ihre Ausbildung ein Bewusstsein für ihre intellektuellen Fähigkeiten entwickelt. „Ich weiss, dass ich alles genauso gut kann wie ein Mann“, sagt sie.

Obwohl Frauen im Südsudan keinen Schutz geniessen, können sie, wenn sie informiert und ausgebildet sind, ihre Rechte einfordern, und das weiss Dow ganz genau.

„Ich habe das Recht, Nein zu sagen“, betont sie. „Ich weiss, wie ich für meine Rechte eintreten kann. Wenn



ich mit dem, was ein Mann sagt, nicht einverstanden bin, dann weiss ich, wie ich Nein sagen kann, aber [viele andere Frauen] wissen nicht, wie sie ihre Rechte einfordern können, [und] sie verfügen nicht über die Mittel, um sich oder ihre Kinder zu ernähren.“

Dows Mann studiert in einer Stadt, die Hunderte von Kilometern entfernt von Panyagor liegt, wo Dow mit ihrer Mutter und ihrem jüngsten Kind lebt. Obwohl sie sich als eine von zwei weiblichen Angestellten in einem Mitarbeiterstab von ca. 30 Personen oft einsam fühlt, beschwert sie sich nicht, denn ihre Stelle ermöglicht es ihr, den Lebensunterhalt für sich und ihre Familie zu verdienen.

Feministische Perspektive

Aufgrund ihrer persönlichen Erfahrungen analysiert Dow ihre Arbeit

aus einer feministischen Perspektive. Zielgruppe der Programme müssten ihrer Meinung nach Frauen sein, weil die Dorfgemeinschaften oft ausschliesslich (männliche) Anführer und junge Männer für verantwortungsvolle Aufgaben auswählen.

Frauen seien, so Dow, auch darauf angewiesen, Zugang zu formaler Schul- und Berufsausbildung zu erhalten. Ferner müssten im landwirtschaftlichen Bereich Frauengruppen eingerichtet werden, „die Frauen die Möglichkeit geben, mit den selbst angebauten Nahrungsmitteln ihre Familien zu ernähren oder Einnahmen zu erwirtschaften“, erklärt sie.

„Frauen müssen stark sein, weil sie wichtige Aufgaben in der Gemeinschaft übernehmen“, stellt sie fest. Obwohl sie drei erwerbstätige Brüder hat, ist sie diejenige, die ihre Mutter und ihren Vater unterstützt.

Trotz der Lage der Frauen im Südsudan ist Dow wie die meisten SüdsudanInnen gegenwärtig voller Hoffnung. Sie hofft, dass Frauen in Zukunft Zugang zur Ausbildung und dadurch ein stärkeres Mitspracherecht in der Gesellschaft und mehr Kontrolle über die verfügbaren Mittel bekommen.

Für sie sind Ausbildung und Gleichstellung der Geschlechter der Schlüssel zu einem dauerhaften Frieden.

„Ich hoffe, dass unser Land sich ändert. Ich hoffe, dass die Menschen den Frieden verstehen. Ich hoffe, dass sie zur Schule gehen können, weil Menschen, die die Schule besucht haben, ihr Leben und den Frieden mehr zu schätzen wissen. Ich hoffe, dass wir in Zukunft dank besserer Ausbildungsmöglichkeiten einen nachhaltigen Frieden bekommen.“

(Ein Beitrag von Melany Markham in Juba, Südsudan, für die LWI)

6. März 2012

Frauen in ländlichen Regionen als leuchtende Vorbilder im Kampf gegen Armut in Bangladesch

Dinajpur, Bangladesch/Genf (LWI) – In ihrem Dorf heisst sie „Leuchtender Stern“.

Sisilia Murmu ist ein begabtes junges Mädchen, das immer davon geträumt hatte, zur Schule zu gehen, eine Ausbildung zu machen und finanziell unabhängig zu werden, aber da ihre Familie arm ist, konnte sie die weiterführende Schule in Dhanjajpur, einem Dorf im Distrikt Dinajpur in Nordbangladesch, nicht besuchen.

Ihre Eltern sind Bauern, die den Lebensunterhalt für die Familie mit Mühe und Not als Tagelöhner verdienen. Das Leben ist schwer für die Familie, die dem indigenen Stamm der Adivasi angehört und noch drei weitere Töchter und zwei Söhne hat.

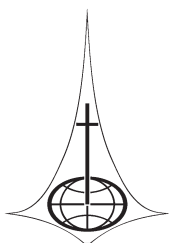
Aber Murmus Traum ist mit Hilfe des Rangpur Dinajpur Rural Service (RDRS) wahr geworden. Der RDRS ist ein assoziiertes Programm der Abteilung für Weltdienst (AWD) des Lutherischen Weltbundes (LWB) und hat Ausbildungszentren, sog. *Shonglaps* (Dialog), für indigene junge Mädchen eröffnet.



Gemeinschaftsvertreterin Anna Rani mit ihren vier Kindern © RDRS

Diese Zentren vermitteln den Mädchen Lebenskompetenzen und sensibilisieren sie für soziale Fragen. Murmu besuchte regelmässig den Unterricht in ihrem lokalen Zentrum und erbrachte gute Leistungen in den unterschiedlichen Bereichen. RDRS erkannte ihr Potenzial und ihre Motivation, half ihr, wieder in die Schule aufgenommen zu werden, und unterstützte sie finanziell.

Murmu freute sich sehr über die Chance, wieder die Schule besuchen zu dürfen, und lernte sehr gewissenhaft. 2010 schloss sie die weiterführende Schule mit Erfolg ab. „Ich bin sehr glücklich, dass ich ein so gutes Abschlusszeugnis bekommen habe“, sagte sie vor kurzem. „Ich möchte RDRS für die Unterstützung danken, die mir diesen Schulabschluss ermöglicht hat.“



Murmus Geschichte veranschaulicht das Thema des Internationalen Frauentags 2012: „Frauen in ländlichen Regionen fördern – Hunger und Armut beenden“. Murmu setzt ihre Ausbildung fort und hofft, Medizin studieren zu können.

Neben ihrer schulischen Ausbildung lernte Murmu auch Kuh- und Ziegenhaltung, eine Fähigkeit, die es ihr mittlerweile ermöglicht, Einnahmen zu erwirtschaften. Nach nur neun Monaten Ziegenhaltung konnte sie ihre Eltern bereits finanziell unterstützen.

Dank ihrer Ausbildung im Shon-glap-Zentrum sensibilisiert Murmu ihre Gemeinschaft auch für Fragen, die im täglichen Leben wichtig sind, wie Sauberkeit, Schulbildung, Impfprogramme für Kinder und sichere Mutterschaft.

Das Zentrum hat Murmus Familie und dem ganzen Dorf neue Hoffnung gegeben – die Menschen wissen jetzt mehr über Sanitärversorgung und andere vorbeugende Gesundheitsmassnahmen. Es hat auch dazu geführt, dass Sisilia Murmu im Dorf einen neuen Namen bekommen hat: „Leuchtender Stern“.

Langjährige Zusammenarbeit mit dem LWB

Der RDRS, eine der ältesten und grössten Nichtregierungsorganisa-

tionen in Bangladesch, nahm seine Arbeit als LWB-Programm 1972 im Anschluss an Bangladeschs Unabhängigkeitskrieg auf. Seit 1997 ist er ein assoziiertes Programm der AWD.

Der RDRS bekämpft die Ursachen und Folgen von Armut, Unwissenheit und Machtlosigkeit. Sein Ziel ist es, die arme Landbevölkerung und ihre Institutionen zu befähigen, im politischen, sozialen und wirtschaftlichen Bereich handlungsfähig zu werden und durch individuelle und kollektive Anstrengungen Fortschritte auf dem Weg zu Demokratie, Gleichstellung der Geschlechter und ökologischer Nachhaltigkeit zu erreichen.

Die Entwicklungsprogramme des RDRS kommen mehr als 1,5 Millionen der ärmsten Menschen in fast 17.000 Gruppen und 262 Verbänden im Nordwesten von Bangladesch, einschliesslich der Distrikte Rangpur und Dinajpur, zugute.

Öffentliches Vertrauen

Auch wenn Anna Ranis Zusammenarbeit mit dem RDRS nicht, wie bei Sisilia Murmu, zu einem neuen Namen geführt hat, so hat sie ihr doch geholfen, eine neue Identität zu finden.

Die 45-jährige Mutter von vier Kindern lebt unter sehr schwierigen Bedingungen in Balakondi, einem Dorf in Umormajid Union im Dist-

rikt Kurigram. Ihr Mann ist Fischer, aber sie besitzen nur sehr wenig – ein winziges Stück Land, ein kleines Haus, ein Schaf, sechs Gänse und zwei Hühner.

Seit sie sich jedoch der RDRS-Gruppe angeschlossen hat und aktives Mitglied des Verbands in Umormojid Union geworden ist, spielt sie in der Gemeinschaft eine wichtige Rolle.

Wie beliebt sie ist, zeigte sich 2011, als sie ins Union Parishad (UP), die unterste Ebene der Regierung, gewählt wurde und 1721 Stimmen mehr als der zweitbeste Kandidat bekam.

„Als ich zum ersten Mal aufgefordert wurde, mich zur Wahl zu stellen, hatte ich noch nicht den Mut dazu. Aber später hat der Verband mich ermutigt und unterstützt“, berichtete Rani. „Ich hatte das Gefühl, dass ich gewinnen könnte, und fing an, um Stimmen zu werben.“

„Die Mitglieder des Verbands und ihre Familien, benachteiligte Gruppen, meine Dorfgemeinschaft, sie alle haben mich enorm unterstützt und ich habe die Wahl gewonnen“, fügte sie hinzu.

Rani will das Vertrauen, das die Menschen in sie gesetzt haben, rechtfertigen. Sie wird sich kompromisslos und mit aller Kraft für die Rechte der Armen einsetzen.

(Ein Beitrag des RDRS-Kommunikationsbüros.)

8. März 2012

Nepalesische Frauen nutzen Chance zum gesellschaftlichen Wandel

Lalitpur, Nepal/Genf (LWI) – Für Manmaya Shrestha war es ein Schock, als ihr Mann sich vor 15 Jahren bei einem Berufsunfall im ländlichen Distrikt Lalitpur in Nepal beide Beine brach und ihre Familie damit die einzige Einnahmequelle verlor.

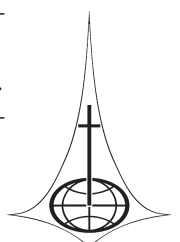
„Ich versuchte, bei einigen der lokalen Händler Geld zu bekommen, aber da wir sehr arm waren und keine Einnahmen hatten, um den Kredit zurückzuzahlen, wurde ich abgewiesen. In den Geschäften

bekam ich nicht einmal ein Kilo Reis auf Kredit, so dass wir viele Tage ohne Essen ins Bett gehen mussten“, erinnert Shrestha sich.

Heute ist sie Leiterin einer Frauen-genossenschaft, Unternehmerin und Gemeinschaftsführerin. „Die Menschen kommen zu mir und bitten mich um Rat, wenn sie ein Darlehen von der Kooperative brauchen oder lernen wollen, wie man Weihrauch herstellt. Ich weise arme und hilfsbedürftige Menschen nie

ab und es ist für mich eine grosse Befriedigung, wenn ich ihnen helfen kann“, erzählt sie.

Was nach dem Unfall ihres Mannes geschah, war das Ergebnis harter Arbeit und günstiger Umstände. Shrestha arbeitete auf den Feldern anderer Menschen, um ihrer Familie zwei Mahlzeiten am Tag vorsetzen zu können. Dann fand ihr Mann Arbeit in einer Textilfabrik, so dass die Familie nicht mehr hungern musste. Aber da noch ein Darlehen zurückge-



zahlt werden musste, hatte Shrestha die Idee, Schnaps herzustellen und auf dem lokalen Markt zu verkaufen.

2009 trat Shrestha der Gruppe SOLVE Nepal bei, die ihr eine Schulung in Unternehmensentwicklung ermöglichte. SOLVE Nepal ist eine Partnerorganisation des Länderprogramms der Abteilung für Weltdienst (AWD) des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Nepal.

Durch ihre Mitgliedschaft in SOLVE Nepal lernte Shrestha Initiativen zur Stärkung der Rechte von Frauen sowie Kampagnen gegen häusliche Gewalt in einem Land kennen, in dem Frauen weniger Lohn als Männer für ähnliche Arbeit erhalten, wenige Eigentumsrechte und kaum Zugang zu den Strukturen der Macht haben.

Shrestha gelang es schliesslich, die Schulden ihrer Familie zu tilgen und sogar Geld zurückzulegen. Gegenwärtig erwägt sie, Land zu kaufen, baut Gemüse an, hält Ziegen und unterrichtet angehende UnternehmerInnen.

„Die jahrelange harte Arbeit hat mir geholfen, das Darlehen zurückzuzahlen und meinen Platz in der Gesellschaft zu finden“, erklärt sie.

Aber Shrestha gibt sich mit dem Erreichten nicht zufrieden. Sie geht wieder zur Schule und versucht, ihre Ausbildung abzuschliessen, wobei sie gleichzeitig Geld für die Ausbildung ihrer Kinder zurücklegt.

„Ich habe erkannt, dass alle armen Frauen ihr Leben verändern können, so wie ich es in den letzten 15 Jahren getan habe. Sie müssen nur die Chance erhalten“, sagt sie voller Überzeugung.

Lese- und Schreibkenntnisse

Dies ist eine Erfahrung, die Kaushila Chaudhary ebenfalls gemacht hat. Bis zu ihrem 15. Lebensjahr arbeitete sie in Schuldknechtschaft (*Kamaiya*) im Haushalt ihres Herrn im Distrikt Kailali, einer Region im äussersten Westen Nepals, ohne jemals irgendwelchen Lohn zu erhalten.

Im Alter von 15 Jahren hatte sie jedoch die Möglichkeit, in einer vom Nepalprogramm des LWB be-



Kaushila Chaudhary, früher Hausangestellte in Schuldknechtschaft, tritt jetzt für die Rechte nepalesischer Frauen ein. © LWB/AWD-Nepal

triebenen Schule sowohl Lesen und Schreiben zu lernen als auch andere Kompetenzen zu erwerben. Nach Abschluss der Schule machte sie eine kleine Weberei auf und mit den Einnahmen aus ihrem Betrieb konnte sie dazu beitragen, ihre Familie aus der Schuldknechtschaft zu befreien.

„Wir kauften einen Karren und 300 m² Land in unserem Dorf. Mein Geschäft warf genug Geld ab, um uns das zu ermöglichen“, erzählt Chaudhary.

Mit Unterstützung des LWB half Chaudhary dann bei der Gründung einer Gemeinwesenorganisation mit, die einen wichtigen Beitrag dazu leistete, dass die Regierung Nepals die Schuldknechtschaft abschaffte und alle *Kamaiya* für frei erklärte. Chaudhary engagierte sich weiter. Sie gründete die Frauengruppe „Befreite *Kamaiya*“, mit dem Ziel, die *Kamaiya*-Frauen zu rehabilitieren und ihre Lebensgrundlagen zu sichern. „Sobald diese Frauen rehabilitiert sind, werde ich anfangen, Gewalt gegen Frauen zu thematisieren und zu bekämpfen“, erklärt sie.

In eine kleine Hütte verbannt

Laxi Devi Saud aus Sripur kämpfte gegen die althergebrachte Tradition, Frauen während der Menstruation von der Gemeinschaft fernzuhalten.

Den Mut dazu gab ihr Ekta Samaj, eine Menschenrechtsgruppe und Partnerorganisation von LWB-Nepal.

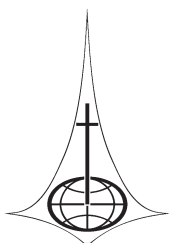
Saud, die heute Mitglied der Namuna-Frauengruppe ist, erinnert sich daran, wie sie vor 16 Jahren in die *Kunda* verbannt wurde, eine kleine Hütte am Rande des Dorfes, die extra dafür gebaut worden war, Frauen während der Menstruation von der Gemeinschaft fernzuhalten.

„Der Wind war so stark, dass ich das Gefühl hatte, er würde mich und mein kleines Baby fortreissen. Am nächsten Tag konnte ich sehen, dass um das Haus herum abgebrochene Äste lagen und im Dorf Häuser zerstört waren“, erzählt Saud.

Diese Praxis sei damals von niemandem infrage gestellt worden, fügt sie hinzu. Heute werde diese Tradition nicht mehr befolgt und die Frauen würden während ihrer Menstruation in einem besonderen Raum in ihrem Haus schlafen, was ihnen ein Gefühl des Schutzes und der Freiheit gebe.

„Als wir gelernt haben, dass es unser Menschenrecht ist, geschützt zu sein und an einem sicheren Ort zu leben, haben wir das System geändert“, sagt sie.

Das LWB-Nepalprogramm nahm seine Arbeit 1984 auf und konzentrierte sich zunächst auf Wasserversorgung und Entwicklungspro-



gramme für Frauen. Heute leistet es im Rahmen seines Engagements für benachteiligte Bevölkerungsgruppen Nothilfe und Katastrophenpräventi-

on, fördert die Schaffung nachhaltiger Lebensgrundlagen, mit dem Ziel, die Menschen wirtschaftlich und sozial handlungsfähig zu machen, und

setzt sich für Frieden, Versöhnung und Menschenrechtsanliegen ein.

(Ein Beitrag von AWD-Nepal.)

12. März 2012

Lutherische feministische Dalit-Pastorin übt Kritik an patriarchalischen Systemen

Chennai, Indien/Genf (LWI) – Während Pfarrerinnen Dr. Evangeline Anderson-Rajkumar Ereignisse in ihrem Leben schildert, die aus ihr das gemacht haben, was sie heute ist, ist sie mit ihren Gedanken bereits bei anderen Aufgaben: Vorbereitung des nationalen Programms für die darauffolgende Woche, Ansprachen auf nationalen oder internationalen Konferenzen, Predigten in der Fastenzeit, Betreuung der Doktorarbeiten von vier ihrer StudentInnen und daneben Unterstützung ihrer elfjährigen Tochter Davina bei Hausaufgaben und Prüfungsvorbereitungen.

Ihre Fähigkeit, die vielen unterschiedlichen Aufgaben – als ordinierte Pfarrerin der Lutherischen Kirche Arcot, als Dekanin für Doktoranden- und Forschungsprogramme am United Theological College (UTC), als Aktivistin für die Rechte der Dalits, als feministische Theologin – in einem patriarchalischen Kontext effizient miteinander in Einklang zu bringen, führt sie auf ihr „Vertrauen in das Wort Gottes“ zurück, das ihr „die innere Kraft gibt, Vertrauen in mich selbst zu haben“.

„Frauen sind Männern in keiner Hinsicht unterlegen. Zwischen Frauen und Männern könnte eine gesunde und harmonische Beziehung bestehen – zuhause, in der Kirche und in der Gesellschaft –, wenn sie bereit wären, das Potenzial, das Gott allen Menschen geschenkt hat, nämlich geliebte und liebende Menschen zu sein, gegenseitig anzuerkennen“, erklärt Anderson-Rajkumar.

Sie versteht 1. Mose 1, 26-27 nicht als „normale“ Verse, sondern als „Kernstück des Glaubens, das die gesamte Menschheit zusammenhält (...), vor Gott haben alle Menschen den gleichen Wert und die gleiche Würde – ungeachtet ihrer Rasse, ihres Geschlechts, ihres Glaubens, ihrer Hautfarbe oder Kastenzugehörigkeit“.

„Wenn diese Verse mir Anlass geben zu glauben, dass alle Menschen vor Gott gleich sind“, betont sie, „dann gebe ich keiner Ideologie dieser Welt, egal wie lange sie überlebt hat, die Macht, dieses Geschenk des höchsten gemeinsamen Guts aller Menschen zu ersetzen, abzulehnen oder zu leugnen“.

Ihre starke Persönlichkeit ist im Lauf der Zeit immer deutlicher zum Ausdruck gekommen. Im Auswahlgespräch für ihre Zulassung zum Theologiestudium am UTC 1983 hatte sie die Lacher auf ihrer Seite, als sie auf die Frage, was sie angesichts der Tatsache, dass ihre Kirche keine Frauen ordiniere, nach Abschluss ihres Bachelor-Studiums machen würde, antwortete: „Vielleicht kehre ich als Professorin ans College zurück.“

Sie war in ihrem Jahrgang die einzige Frau unter 21 Studierenden, spürte aber nach eigenem Bekunden kaum irgendwelche Unterschiede. „Mir ging es ganz gut damit, ‚einer der Jungs‘ zu sein, und ich habe mit ihnen sowohl im Studium selbst als auch bei Freizeitaktivitäten in einem guten Wettbewerb gestanden.“

„Obwohl die Theologie eine von Männern beherrschte Bastion und die Frauenordination insbesondere in der lutherischen Kirche undenkbar war, hat der Glaube meines Vaters uns acht Kinder alle inspiriert, in der Theologie und im kirchlichen Dienst aktiv zu werden“, kommentiert sie.

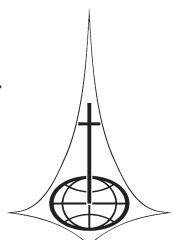
Moment der Wahrheit

Nachdem sie ihr Bachelor-Studium als Jahrgangsbeste abgeschlossen hatte, bewarb sich Anderson-Rajkumar um eine Stelle in ihrer früheren Kirche, der Evangelisch-Lutherischen Kirche Indiens. Man bot ihr eine Beschäftigung als ehrenamtliche Mitarbeiterin in der Frauenarbeit an. Zwei ihrer (männlichen) Kommilitonen wurden hingegen sofort hauptamtlich angestellt. Dieses Erlebnis öffnete ihr die Augen.

In diesem Moment wurde sie zu einer überzeugten Feministin. Sie schloss ein Masterstudium am



Pfarrerinnen Dr. Evangeline Anderson-Rajkumar leitet einen Gottesdienst in der Allerheiligenkirche in Bangalore, Indien. © VELKI/C. Anirudh



Tamilnadu Theological Seminary in Madurai an und lehrte anschliessend Theologie und Ethik am Serampore College in Westbengalen. Nach Abschluss ihrer Doktorarbeit in systematischer Theologie wurde sie Professorin am UTC, wo sie feministische Theologie und Hermeneutik lehrt.

Rechtmässiger Platz für Frauen

In ihren Vorlesungen und Seminaren ermutigt sie die Studierenden, die Bibel aus einer feministischen Perspektive zu lesen und neu zu verstehen. So fordert sie sie in einer Übung auf, 1. Korinther 15,3-5 laut vorzulesen. Die Studierenden sind oft erstaunt, dass Paulus Petrus als ersten Zeugen der Auferstehung Christi nennt und dass Maria Magdalena im Text gar nicht genannt wird.

„Was ist mit ihr geschehen? Ist es nicht wichtig, dass sie nicht genannt wird? Können wir es ignorieren?“ insistiert sie. Wenn die Studierenden, so Anderson-Rajkumar, auf diese Weise angehalten würden, intensiv nachzudenken und mit dem Text zu ringen, dann werde „ein Lernprozess in Gang gesetzt“, dann würden sie anfangen, den Platz, der Frauen in Bibel, Kirche und Gesellschaft rechtmässig zustehe, zu erkennen und dafür einzutreten.

Die Theologin musste lange warten, bis sich ihr Wunsch, der lutherischen Kirche zu dienen, verwirklichte.

Ihre Ordination erfolgte erst 2006, 20 Jahre nach Abschluss

ihrer theologischen Ausbildung, als die Kirchenleitung der Lutherischen Kirche Arcot, einer der 12 Mitgliedskirchen der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche in Indien (VELKI), ihr die Tür zum kirchlichen Amt öffnete.

Im selben Jahr wurde Anderson-Rajkumar als erste Frau zur Vizepräsidentin der VELKI gewählt, nachdem die lutherische Gemeinschaft in Indien eine Verfassungsänderung beschlossen hatte, die Frauen den Zugang zu Leitungspositionen ermöglichte.

Als ordinierte Pfarrerin feiert sie auch Trauungen nach ihrer feministischen Überzeugung. „Normalerweise übergibt der Vater die Braut an den Bräutigam. In meiner Kirche beharre ich darauf, dass beide Eltern dies tun, und zwar gemeinsam.“

Anderson-Rajkumar ermutigt Frauen, eine aktive Rolle zu übernehmen, und lädt Mütter - insbesondere Witwen -, die normalerweise vor solchen Zeremonien zurückschrecken, ein, nach vorne zu kommen und sich zu beteiligen. Ein guter Anfang sei mittlerweile gemacht und „genauso hätte es immer sein sollen“, fügt sie hinzu.

Die Pastorin der Arcot-Kirche bezeichnet sich selbst als Dalit-Feministin und in ihren Predigten wendet sie sich gegen die Diskriminierung von Dalits, *adivasis* (Stammesangehörigen), Frauen und unterprivilegierten Menschen im Allgemeinen. „Sie in ihrem Kampf zu unterstützen, ist nichts anderes als eine Form des Gottesdienstes.“

Eindringliche Botschaft

Es erfüllt sie jedoch mit Trauer und auch Schmerz, wenn sie sieht, wie tief die patriarchalischen Strukturen und die damit einhergehende Macht und Praxis innerhalb der Kirche verwurzelt sind. „Wie kann die Kirche, der Leib Christi, – die in der Welt eine Vorreiterrolle für eine geschlechtergerechte Gemeinschaft übernehmen sollte – sich gegen Glieder ihres eigenen Leibes wenden und ihnen innerhalb der Kirche den Wert, die Menschenwürde und Identität versagen, die ihnen rechtmässig zustehen?“

Anderson-Rajkumar appelliert an die Frauen: „Zorn, Trauer und Enttäuschung über das patriarchalische System oder Korruption dürfen nicht das letzte Wort haben, weil unser Glaube in einem Gott der Gerechtigkeit und Liebe gründet.“

„Wir können diese Gefühle, Erfahrungen und Tränen in unseren Glauben und unser Ringen um Gleichberechtigung integrieren. Ein solcher Glaube kann zu einer Kraft werden, die den erdrückenden Grabstein des Patriarchats beiseite rückt und in uns die Energie, den Geist und die Macht der Auferstehung freisetzt“, bekräftigt sie.

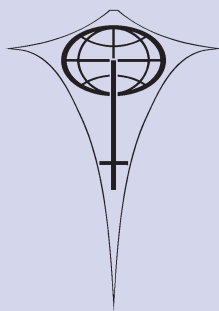
(Timothy Melvyn, der für Öffentlichkeitsarbeit zuständige Sekretär der VELKI, führte das Gespräch mit Pfr. Anderson-Rajkumar.)

Lesen Sie mehr über die Arbeit des LWB mit Frauen:

www.lutheranworld.org/lwf/index.php/tag/women?lang=de

12. März 2012

**LWI-Nachrichten finden Sie online unter:
www.lutheranworld.org/lwf**



Herausgegeben von:
Deutsches Nationalkomitee
des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB)
Herrenhäuser Str. 12
30419 Hannover, Deutschland
Tel. 0511/2796-437
Fax 0511/2796-182
E-Mail: info@lutheranworld.org
www.lutheranworld.org